

Der Stehener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags... (Details about the newspaper's publication schedule and subscription information)

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstr. 7.

Bezugspreis: monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,65, durch Abholung... (Subscription rates and contact information)

Der Steinbruch bei Handromont zurückerobert. Eine neue Rede Greys.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 25. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegshauptplan.
Englische Torpedos und Patrouillenboote wurden an der skandinavischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen. Westlich der Maas schweiften drei Angriffe des Feindes gegen das ihm verlorene Dorf Cumiers.
Deflisch des Klusses Sieben unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgefertigten Gräben weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont.
Der Steinbruch südlich des Schlosses Handromont ist wieder in unserem Besitz.
Im Gailletwaldes lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten küßten die Franzosen achtbundertfünfzig Mann an Gefangenen ein, vierzehn Maschinengewehre wurden erbeutet.
Bei E. S. Couplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppelpader im Luftkampf abgeschossen.

Deflischer Kriegshauptplan.
Keine besonderen Ereignisse.
Balkan-Kriegshauptplan.
Nesleb und Gjevoael wurden von feindlichen Fliegern erfolglos mit Bomben beschoßen.
Oberste Heeresleitung.

Der englische Staatssekretär Sir Edward Grey hat schnell Gelegenheiten gefunden, sich zu des deutschen Reichsführers letzten Ausführungen über die Friedensmöglichkeit zu äußern. Von einigen Friedensfreunden im Unterhaus ist Rede gehalten, hielt er eine Rede, die viel bemerkenswerter ist als seine vorgelegte. Freilich nicht kläger und vernünftiger. Allein er hat zwischen die Kriegserfisch und abstoßend klingenden Zeilen doch auch beschlagende Andeutungen geworfen, die nicht nur bei uns in Deutschland, sondern vordem in Frankreich sehr beachtet werden müssen. Ueber den gegen den deutschen Reichsführer gerichteten Vorwurf der Lüge und über die dreifache Behauptung, daß das deutsche Volk sich mit Lügen nähren lasse, können wir schweigend hinweggehen, denn der Mann, der so unumwundene Schimpferei vom Stempel läßt, ist ja bekanntlich von nicht geringen Kreisen seiner eigenen Volksgenossen offen als Vauwärer gebandmarkt worden. Er vertritt heute noch die auswärtige Politik Englands, und seine Äußerungen dürfen daher als ein freilich nicht ganz einseitig, sondern etwas unvollständig ablaufendes Stimmungsbild betrachtet werden. Nach Abklärung des vermeintlichen und faulen Brandes der Schuldvorwürfen dürfen wir uns die Pflichten näher betrachten, die der Hauptträger der Entente, nämlich England, in der Korze des Friedens auf den Markt bringt. Zuerst erklärte er den antragenden Politikern hat eindeutig: „Der Feind hat sich verpflichtet, Friedensbedingungen nur gemeinlich anzuerkennen.“ Dann aber verdrängte er die auf die deutschen Bedingungen bezüglichen Worte des Reichsführers, so ohne Scham, daß ihm aus mander Ecke seines eigenen Vaterlandes wohl im stillen wieder das Wort Lügner zuerufen werden wird. Denn Herr v. Bethmann Hollweg hat keineswegs gesagt, die Karte, die die augenblickliche militärische Lage zeigt, würde den Engländern dienen, wenn die deutschen Bedingungen befolgt werden. Er hat vielmehr nur darauf hingewiesen, diese Karte allein tue es dar, wie der Sieger im bisherigen Krieg sei, und dies war völlig geworden, da Sir Grey und seine Mitarbeiterinnen beim Friedensschluß annehmend alle Ergebnisse des Krieges einfach ignorieren wollen. Auch in seinem neuesten Vortrag hat Grey ja das alte Fangballspiel mit lauben Wäßen fort, denn wiederum erklärt er: „Tatsache ist, daß die Alliierten nicht geschlagen sind, sie werden auch nicht geschlagen werden.“ Ja, er wirft der deutschen Regierung vor, sie sei für die Fortdauer des Krieges verantwortlich, weil sie immer wieder sage, die Entente habe das Kriegsglück auf seiner Seite gehabt. Dabei erlaubt sich dieser Mann das Wort „Achtung“ auszusprechen in seiner Polsemik gegen den deutschen Kanzler! Wir meinen, wer so mit Worten und fadenheimgen Behauptungen kämpft, der wird von der neutralen Welt noch weit bedauernder und getraglicher angesehen werden als ein Kriegführender, dem etwa die Artilleriemunition ausgegangen ist. Grey hat uns mit seinen wunden Redebüßen in der Tat nichts anderes, als daß er vor der Zukunft hilflos und zweifelnd dastehet. Darum der angeführte Hinweis auf die Notwendigkeit gemeinsamer Friedensneigung, dem er erklärte: „Wenn jemand in diesem Augenblicke das Recht hat, vom Frieden zu sprechen, so ist das französische Reich.“ Der Satz ist auf sich selbst englische und Grensche Art zu eindeutig gerichtet. Denn hinter dem Lob der französischen Tapferkeit vor Verdun, die das Recht habe, vor allen andern zu sagen, wie lange sie noch auszuhalten vermöge, steht die Absicht, alle Verantwortung für das kommende den Franzosen aufzubürden. Falls in künftigen Tagen Verdun, betritt die französische Streit-

ung dem deutschen Aufsturm gegenüber zusammen, so gerichtet der gewissenhafte Leiter der englischen Politik seine Hände im Unschuld zu waschen und zu sagen: Frankreich hätte am Ausgang des Mai das Recht, vom Frieden zu sprechen, nicht wahr! Das ist alles so deutlich und unüberklimmt, daß die Herren Boimars, Briand und Joffre erschrecken müßten. Aber Grey gilt gleich den entsprechenden Anspöchen hinherber bei. Er legt die französische Politik auf die letzten Äußerungen Briands fest und sagt hinzu, auch England müsse einen dauerhaften Frieden, der den deutschen Feind niederwerfen müsse. So macht die englische Regierung noch immer die Lüge fortsetzung, daß „der nach nicht erreichte Punkt“ einmal kommen werde, wo erst-halter und mit mehr Lust und Liebe das Wort Frieden ausgesprochen werden könne.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.
Wien, 25. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Mai 1916.
Russischer Kriegshauptplan.
In Galizien unternahmen unsere Streifenmannschaften an mehreren Stellen erfolgreiche Ueberfälle. Lage unverändert.
Italienischer Kriegshauptplan.
Die Kampfartigkeit im Abschnitt von Daboverdo bei Ritsch und im Wöden war lebhafter als in den letzten Tagen. Wiederholte feindliche Angriffserfolge bei Ventafrein wurden abgewiesen. Rordlich des Suganatales nahmen unsere Truppen die Lima Gika, überschritten an einzelnen Stellen den Masobach und rüdten in Strigioni (Strigno) ein. Südlich des Tales bereitete sich die über den Kempelberg vorgedrückte Gruppe unter Ueberwindung großer Gelandeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Oden und Süden aus. Der Sarnodi Campo Verd ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgerufen.

Im Brand-Tale (Balorio) nahmen unsere Truppen Ochia in Besitz. Die Nachhilfe im Angriffsraum erhöhte unsere Leute noch um 10 Geschütze.
Eines unserer Seeflugzeuggeschwader besetzte den Vahnhof und die militärischen Anlagen von Latsiana mit Bomben.
Südsüdlicher Kriegshauptplan.
Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs u. Kaiser, Feldmarschallleutnant.
Ereignisse zur See.
Am 24. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen Vahnhof, Postenbude, Käsern und Astell in Vario ausgiebig und mit höchst gutem Erfolg bombardiert und in die Festesfreunde der reich belagerten Stadt deutlich erkennbare Störung gebracht. Das Schwebkreuzer der Batterie war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingetroffen.

Flottenkommando.
Greys Antwort auf Bethmann Hollwegs Äußerungen.
Haag, 25. Mai. (WZ.) Neuter meldet aus London: Die Paschisten Bonson und Ramsay Mac Donald leiteten die Zimmerkammer auf das Interview, das Bethmann Hollweg vor kurzem einem amerikanischen Journalisten gab. Sie legen dar, in dem deutschen Interview sei nichts, was in Widerspruch mit den Erklärungen Greys stehe. Es seien also unwiderlegliche Hindernisse zur Annahme von Unterhandlungen, die auf den Frieden abzielen, nicht vorhanden.
Grey antwortete: Wenn ich glauben könnte, daß die deutsche Regierung, die öffentliche Meinung in Deutschland und der Krieg so weit gekommen wären, daß die Regierung der Alliierten einen Frieden, der mit ihren Zielen übereinstimmt, durch Friedensredereien fördern können, so würde ich Duzende solcher Reden halten. Soweit es es jedoch noch nicht. Wir Verbündete sind verpflichtet, Friedensbedingungen nur gemeinlich anzuerkennen, und wir können keine Erklärungen über annehmbare Friedensbedingungen für uns selbst und unsere Bundesgenossen machen, die nicht eine Beratung mit unseren Verbündeten hinfällig machen. Das Interview Bethmann Hollwegs enthält keine neuen Erklärungen. Von dem meinte, der deutsche Reichsführer und ich sollten uns nicht in gegenseitige Schuldigungen über die Ursache des Krieges einlassen. Ich weiß nicht, wie oft ich gesagt habe, daß Greys hätte vermeiden können, wenn die doppeldeutige Konferenz angenommen worden wäre. (Beifall.) Warum wurde die Konferenz nicht angenommen? Weil der alte Wille nicht vorhanden war. Kurz und vor fand die Konferenz über die Balkanstaaten statt. Ich wünschte, daß die deutsche und die österreichische Regierung Bericht über die Rolle, die sie bei dieser Konferenz gespielt haben, veröffentlichen. Ich habe diese Berichte niemals gesehen, aber ich bin sicher, daß sich niemand, der dieser Konferenz beizuwohnte, weigern würde, Zeugnis für die gute Haltung der britischen Regierung während der ganzen Konferenz abzugeben. Wenn der Reichsführer sagt, eine neue Konferenz wäre sehr gut gegen Deutschland auszurichten und nur dann benutzt werden, so ist das ein Widerspruch zu den Behauptungen, die er damals nicht auf sich beruhen ließ. Die Haltung, die wir während der gerade auf Ende getretenen Balkan-Konferenz gezeigt haben, uns das Recht gab, zu sagen, daß die für vor dem Krieg vorgeschlagenen Konferenzen von allen jenen, die uns

auf der Balkanfronten gesehen werden, voller Vertrauen und mit gutem Willen hätte angenommen werden müssen. Ich kann Bonson nicht sagen, daß im Interview mit dem deutschen Reichsführer über in der Rede des Reichsführers im vorigen Monat eine Friedensneigung zu erkennen ist, wie ich Bonson zu finden scheint. Wenn Deutschland zu allen den Bedingungen bereit ist, die Bonson anbietet, warum sagt Deutschland dann nichts? Ich kann nicht sagen, was es im Interview des Reichsführers über die Friedensbedingungen enthalten, nur etwas Neues sehe ich darin, nämlich die Behauptung, daß unsere Haltung bei der Annahme Bonsons durch Österreich kriegerisch gewesen sei. Das ist etwas Neues. Es ist eine fatale Lüge. Wir sollten England zum Krieg geübt und ihm gezeigt haben, es müsse sich nun bereit halten. Bonson meinte Krieg zu führen! Alles dies steht in diesem Widerspruch mit der Wahrheit. (Beifall.) Wenn Sie die Bemann anzuwenden wollen, die Bemann, die über die Worte Greys muß und an eine vernünftige Ausforderung mit dem deutschen Volk, so antwortete ich, daß man mit dem deutschen Volk in Friedensfragen nicht eintreten kann, so lange es mit Lügen gedieh wird und nicht weiß, was die Wahrheit ist.

Der deutsche Reichsführer sollte in seinem letzten Interview, diejenigen seien für die Fortdauer des Krieges verantwortlich, die Deutschlands Bedingungen nicht annehmen wollten, und die Karte, die die augenblickliche militärische Lage zeigt, würde und können, wenn die Bedingungen befolgt werden. Wir haben auch die früheren Reden des Reichsführers über den Charakter der deutschen Bedingungen, das sind die Bedingungen eines herrschenden Deutschlands, die deutsche Interessen beschützen, auf die Interessen der anderen Völker keine Rücksicht nehmen und die, wenn sie angenommen werden würden, die anderen europäischen Staaten Deutschland auf Gnade und Ungnade ausliefern, wenn es seine Angriffspolitik gegen sie wieder aufnehmen sollte. Es ist falsch, zu sagen: Weil Deutschlands Feinde die Friedensbedingungen, die Deutschland gemacht hat, ohne Rücksicht auf die eigenen Interessen nicht annehmen wollen, deshalb seien sie verantwortlich für die Fortdauer des Krieges. Das, was tatsächlich in diesem Zusammenhang mehr als irgend etwas anderes für die Fortdauer des Krieges verantwortlich ist, ist der Umstand, daß die deutsche Regierung immer wieder sagt, sie habe den Krieg gewonnen oder sie werde ihn in nächster Woche gewinnen und die Alliierten seien geschlagen. Tatsache ist, daß die Alliierten nicht geschlagen sind (lauter Beifall); sie werden auch nicht geschlagen werden, und der erste Schritt zum Frieden würde es sein, wenn die deutsche Regierung beginnt, diese Tatsache zu erkennen. Wenn einer der Alliierten in diesem Augenblick ein befandenes Recht hat, über den Frieden zu sprechen, so ist es die Regierung Frankreichs, auf das fast einigen Wochen die konsentrierte Wut der deutschen Angriffe gefallen ist. Die Tapferkeit der französischen Arme während der langen Schlacht vor Verdun rettet Frankreich und auch die Alliierten. Es ist das für uns der Augenblick, um etwas anderes zu tun, als uns auf den Ausbruch unserer Anfechtungen zu beschränken und diesem Alliierten die volle Unterstützung zu gewähren, die in unserer Macht liegt. (Beifall.) Wenn jemand in diesem Augenblick das Recht hat, vom Frieden zu sprechen, so ist das die französische Regierung. Der französische Ministerpräsident hat, wenn die Friedensbedingungen richtig sind, gesagt: Was werden die kommenden Generationen sagen, wenn wir die Gelegenheit entlassen lassen, einen jenen und dauernden Frieden für Frankreich zu schaffen! Das ist auch unsere Empfehlung, und wir wünschen mit unseren Alliierten die Freude dieses Krieges in einem Frieden begründet zu sehen, der nicht nur wenige Jahre und nicht nur für eine oder zwei Generationen Dauer hat, sondern der für alle auf die Welt vor einer solchen Katastrophe wie diese Krieg beharren soll. In diesem Augenblick sollte ich es im allgemeinen Augenblick für eine Aufgabe der Diplomatie, die Solidarität der Alliierten anzuerkennen und rechtserhalten, wie sie dem auch vollständig aufrecht erhalten wird (Beifall), und die notwendigen militärischen und maritimen Maßnahmen in vollster Macht zu unterstützen, die von den Alliierten gemeinsam unternommen werden, um diesen Krieg zu dem Punkt zu bringen, der noch nicht erreicht ist, aber wo Aussicht auf einen sicheren und dauerhaften Frieden zur Wirklichkeit werden könnte. (Lauter Beifall.)

Rotterdam, 25. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Der Rotterdamse Courant meldet aus London: Bei der gestrigen Friedensdebatte im Unterhaus legte der liberale Abgeordnete Bonson dar: Wir haben keine Ursache, uns zu diplomatischen Erfolgen vor oder während des Krieges zu beglückwünschen. Wenn der Krieg fort-dauern soll, bis der deutsche Reichsführer und der Staatssekretär des Reiches sich darüber geeinigt haben, wie für den Ausbruch des Krieges verantwortlich ist, dürfte ich, daß das Ende noch in weiter Ferne liegt. Der Redner fuhr fort: Da Deutschland sich weigert, Belgien wieder zu besetzen und Frankreich und Serbien zu räumen? Hat es sich gewagt, ein unabhängiges Königreich Polen anzurichten und an der Erneuerung einer internationalen Kommission zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken? Wir wissen es nicht und Deutschland wurde um darum getragt. Das englische Volk muß wissen, ob Deutschland diese Dinge vernünftig tut, oder ob ein anderes Schicksal über England dann hinhört. Friedensbedingungen auszufragen.
Roman Macdonald (Lab. Liberal) sagte: England kann, wenn es noch einiges (Ungleichheit hat, keinen Frieden annehmen, der den Reich der belgischen Souveränität mit sich bringt. Grey sollte aber Deutschland fragen, ob es Belgien räumen werde, sobald die Friedensverhandlungen beginnen. Es ist nicht notwendig, in Europa den beunruhigenden Einfluß von Parisieren zu brechen, die sich unter fremder Herrschaft unglücklich fühlen. In diesem Zusammenhang, sagte der Redner, möchte ich den Staatssekretär des Reiches erfragen, das Gewicht in Wrede zu stellen, daß mit den Wäßen ein Abkommen getroffen habe, wonach das Nationalitätenrecht nicht in Anwendung gebracht werden kann. Dieser Krieg muß mit der Verständigung des Militärs in Europa enden. (Beifall.) Wer magten aber erklären, daß man selbst bereit ist, das Unrecht ganz zu bestrafen, um dem Nationalismus ein Ende zu machen, wenn wir von Deutschland

